

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Postanstalten ins Haus ge-
bracht 1,40 M. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
10 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Zeile Grundpreis für 2000.
Biebrich 10 M., 1/2 auswärtig 15 M. Bei Wiederholung, Rabatt.
Leitung: Guido Seibler, Verantw. für den redaktionell.
Teil: Paul Jorisch, für den Reklam- u. Anzeigenteil,
sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. J. Jorisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seibler in Biebrich.

Druckerei 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 255

Zweites Blatt.

Samstag, den 31. Oktober 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Der Kampf an der Nordsee.

Berlin. Über neue schwere Kämpfe an der belgischen Küste bringt der „Berl. Lokal-Anzeiger“ eine Mitteilung aus Bülkingen, daß schwerer Kanonenbeschuss, der in den letzten drei Tagen abgefeuert war, und zwar hauptsächlich von Ostende her, zu hören war. Aus Ostend wird gemeldet, daß außer dem belgischen Kanonenbeschuss auch britische Geschütze zu hören waren.

Rotterdam, 31. Okt. Ein englischer Bericht schildert die Kämpfe und das Gelände, wo die Deutschen und die verbündeten Kräfte in der Gegend der Yser gegenüberstehen, folgendermaßen: Das Gelände ist von zahllosen Gräben und Wasserläufen durchschnitten, die die Bewegungen der angreifenden Truppe behindern. Zwischen jenen Wasserläufen liegen die Deutschen und die Verbündeten eine erstaunliche Anzahl von Schützengraben an und in diesem durchbrochenen Gelände tobt die Schlacht hin und her. Die Deutschen haben ihr Möglichstes getan, das Problem nach der gründlichen und wissenschaftlichen Methode, die ihre Kriegsführung kennzeichnet, zu lösen. Ihre Truppen sind mit dem, was die Engländer Linschancen nennen, versehen. Dieses sind leichte, roh bearbeitete, aber starke Holzstämme, die über die schmalen Wasserläufe geworfen werden können und als kleine Brücken dienen. Sie können unter dem Feuer vorwärts, benutzen jene Planken als Stütze. Die schwereren belgischen Verluste werden bestätigt. Am Montag wurden 5000 verwundete Belgier nach den Kasernen in Gefangenschaft und am Dienstag trafen weitere 1350 ein. Die Engländer geben zu, daß die Deutschen mit unumgänglicher Tapferkeit kämpften; keine Verluste konnten sie zum Wanken bringen.

Berlin. Der englische General im Haag teilt laut „Doll. Zeitung“ mit, daß auf dem englischen Minenverleger „Jules“ an der Ostsee eine Granate explodierte, die einen Offizier und 8 Mann tötete, während ein Offizier und 15 Mann verwundet wurden. — Es heißt dann weiter, daß deutsche U-Boote noch immer an der belgischen Küste tätig seien. — Ebenfalls auf den Kampf bei Ostende dürfte sich folgende Drahtmeldung des Zürcher Korrespondenten der „Doll. Zeitung“ beziehen: Der „Zürcher Bote“ vermeldet aus Rotterdam: Am 29. Oktober seien in dem Hafen von Rotterdam vier kleine englische Kriegsschiffe eingelaufen, die von belgischen Geschützen beschossen waren.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

(Biebrich, weil gestern in einem kleinen Teile der Auflage nicht enthalten.)

29. B. Großes Hauptquartier, 30. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Unter Angriff südlich Nieupoit und östlich Nijern wurde erfolgreich fortgesetzt. Acht Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht.

Im Argonner Walde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich von Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an.

Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

29. B. Paris, 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird am 29. Oktober 11 Uhr abends gemeldet: Nach den letzten Berichten sind keinerlei Nachrichten von Bedeutung zu melden.

Die Erschöpfung im französischen Heer.

Rom, 30. Oktober. Der Korrespondent der „Tribuna“ in Dünkirchen berichtet: Der französische Soldat ist völlig erschöpft und völlig zusammengebrochen. Nur der Territorialdienst ist noch einigermaßen munter. Der Vorrat an Munition ist fast aufgebraucht. Seit Anfang des Krieges haben sie keine Zeit, an Körperpflege zu denken. Sie müssen alle 3-4 Tage einlaufe Wasser trinken, kämpfen und dann weitermarschieren. Der französische Soldat ist an sich robust, aber er kann nicht mehr, er kann einfach nicht mehr. Das den Deutschen abgeleitete Graben von Schützengraben, das er früher verlor, bringt ihn vollends herunter. Die Entbehrungen sowie der Mangel an Reinlichkeit setzen ihn krankheiten aus. Die Kolonialtruppen, die noch so große Dienste leisten könnten und sollten, sind vor Hitze erkrankt und werden binnen kurzem lahm und können nach Südfrankreich gebracht werden müssen, um nicht zu erkranken. Etwas besser scheint die Situation die Küste entlang zu sein. Sie sind auch mürber geworden, als die nur mit kurzen leichten Tüchern angetanen Arbeiter, die zudem im Freien schlafen müssen. Besonders leiden die Subanen, die immer erkrankte Hände haben. Am bemerkenswertesten sind die Engländer dran, die sich gewöhnlich als Touristen fühlen, an nichts Mangel leiden und eine Art von Aristokratie im kühlen Heere der Verbündeten bilden.

Reims während der Belagerung.

London, 30. Okt. Die „Times“ melden aus Orléans: Bei dem Bombardement von Reims wurden ungefähr 600 bis 700 Bewohner von Oranien getroffen, 300 Häuser sind durch die deutsche Artillerie in Brand geschossen worden. Tausende lebten ganz Familien in den Kellern und hatten nur Weißbrot zu essen. Viele erkrankten infolge der Entbehrungen.

Der „Matin“ führt wieder. Nach einem langen Schmelzen hat man wieder einmal die Freude, die Stimme des „Matin“ zu vernahmen, und man kann feststellen, daß das Blatt trotz der unermesslichen Veränderungen der letzten Zeit vollkommen gleich geblieben ist. Es benutzt die Besprechung der letzten Kämpfe in Belgien

und Nordfrankreich zur Aufstellung der unglaublichen Behauptungen und schreibt: Die Deutschen sind geschlagen und überall zurückgedrängt worden, wo sie nur angriffen. Sie wurden auf der Flucht eingeholt und durch die Bajonette und die Gewehre der 75 Millimeter-Geschütze beschnitten. Was wir in den letzten Tagen erlebt haben, waren nur vorläufige Anstrengungen des Generals Klud, dem ersten Schritt des Sieges zu erinnern. Auch unsere tapferen russischen Verbündeten haben gute Arbeit geleistet. Ihr Kampf an der Weichsel war geleitet von einer strategischen Meisterhand und hat alle Erwartungen erfüllt, welche die Verbündeten darauf gesetzt haben. — Weir kann man wirklich nicht verlangen.

Nas England

29. B. London, 29. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ schreibt über die Kriegslage: Deutschland ist einzig und allein, auszuweichen. Es wird alle seine Hilfsmittel, die gewaltig und wohlorganisiert sind, in den Kampf. Seine Truppen sind diszipliniert, gut ausgebildet und gut bewaffnet. Ihre Tapferkeit ist unantastbar. Wegen einer Nation, die augenblicklich bereit ist, einen hohen Preis für den Sieg zu zahlen, für die Herrschaft in Land, Meer und Luft, werden die Verbündeten schwer für den Erfolg zahlen müssen. Wenn Deutschland die Linien der Verbündeten zwischen der Schweiz und dem Meer nicht durchbrechen und die russischen Heere nicht erschöpfen kann, unterliegt es. Für die Verbündeten sind Verluste und Ausbrennen die Lösung, für England unermessliche Anstrengung, um die Vermehrung seiner Streitkräfte vorzubereiten. Aber die Regierung kann die Männer nicht in schnellerem Tempo aufziehen, als sie organisiert, ausgebildet und ausgerüstet werden können. Wir sind augenblicklich kaum in der Lage, die Anstrengung in dem am Montag veröffentlichten vortrefflichen Brief eines französischen Anzuehmen. Die Zeit mag kommen, wo ein allgemeiner Aufruf zu den Waffen notwendig wäre, aber auch eine solche Maßregel muß vorbereitet werden, was bisher keine Zeit war, obwohl wir darauf vertrauen, daß sie erfolgen und geplant wird. Die augenblickliche Aufgabe ist die Ausrüstung und Ausbildung einer großen Zahl von Männern, die jetzt organisiert und gebildet werden.

London. Prinz Ludwig von Battenberg ist von seinem Posten als Erster Lord zurückgetreten. — Zu seinem Nachfolger soll der Admiral Henry Jackson ernannt sein. Der Rücktritt wird nach den neuesten Londoner Nachrichten dort als eine Folge der unionistischen Preßhefte gegen den Flottenchef angesehen.

Engländer gegen ihre Regierung.

Einige Londoner Blätter fahren fort, die Regierung und ihre Maßnahmen sehr scharf anzugreifen. Der irische Arbeiterführer Barton erhebt in seinem Blatt, dem „Irish Worker“, gegen die englische Regierung die Beschuldigung, daß sie Belgien englischen Interessen geopfert habe. Die „Morning Post“ warnt die Bevölkerung vor zu großem Optimismus in der Beurteilung der militärischen Lage Englands und Frankreichs. Den Verbündeten sei bisher noch nichts Entscheidendes gelungen. Bisher sehe nur eins fest, daß Deutschland im Besitz von ganz Belgien und eines Teiles von Frankreich ist. Der Krieg gegen Deutschland sei kein Sport.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

29. B. Wien, 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Oktober, mittags. In Rußland-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere, südlich Nis über den Fluss gegangene feindliche Truppen nach heftigen Gefechten zurückgeworfen. Bei Staro-Sambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abgelehnt. Im Raume nordöstlich von Tula gewannen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtigen Höhenstellungen, die der Feind bisher festhalten mußte. Unter Beschuss machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 28. 649 Offiziere und 73 179 Mann, nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen noch nicht abgelesenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.

u. Höfer, Generalmajor.

29. B. Wien, 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Zu den letzten Maßnahmen der verbündeten Armeen in Rußland-Polen schreibt der militärische Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagbl.“: Die Befehls- und Marschall hat das russische Oberkommando veranlaßt, mit allen verfügbaren Kräften im Raume Zwangorob-Warkau die Entscheidung erzwingen zu wollen und zu diesem Zwecke die Weichsel an verschiedenen Stellen zu überschreiten. Die deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen hatten sich bisher zu entschließen, die Schlacht in dem Raume anzunehmen, den ihnen der hier an Zahl überlegene Gegner diktierte oder aber die Truppen rechtzeitig zurückzunehmen, um später in einem ihnen selbst mehr zulegenden Gebiete den Feind zur Schlacht zu zwingen. Sie entschlossen sich bevor sich noch die beiderseitigen Hauptkräfte ineinander verbeiften konnten, zur letzten Maßnahme. Die Reorganisation der deutsch-österreichisch-ungarischen Heere im Weichselgebiet vor der Annahme der Entscheidungsschlacht war also eine aus höheren strategischen und taktischen Rücksichten gebotene Notwendigkeit. Sie zeigt von der weisen Voraussicht, mit den zur Verfügung stehenden Kräften solange auszuhalten, bis deren richtiger Einsetz ein unabwendbares Aus wird.

29. B. Wien, 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die Mitteilung des österreichisch-ungarischen Generalstabes, daß die Kassen auf den Kopf eines österreichisch-ungarischen Truppenführers einen Preis ausgesetzt haben, scheint in Petersburg unwahrscheinlich empfunden worden zu sein. — Eine einfache Belohnung hätte nichts genützt. Die Petersburger offizielle Meinung kam daher auf den traurigen Einfall, die Angelegenheit mit einem Witz abzutun, indem sie, ohne an die Siege der österreichisch-ungarischen Truppen und die Verluste der Russen in den Kämpfen von Krasnik, Jassow ufm., sowie vor

den Mauern von Przemyśl zu denken, die österreichisch-ungarischen Truppenführer infolge ihrer Unfähigkeit als die besten Bundesgenossen des Auslandes bezeichnete. Wie viele 100 000 Russen, fragt das Blatt, müssen noch umkommen oder in unsere Gefangenschaft geraten, bis die Petersburger Agenten zufrieden sein wird. Zeit betrübter und argwöhnlicher hat sich die Petersburger Agentur in einem anderen Falle gezeigt. Sie stellt nämlich voll Enttäufung fest, es sei sehr häufig vorgekommen, daß die Russen, wenn sie den Angriff auf die deutschen Truppen eröffneten, meinten, plötzlich österreichisch-ungarische Soldaten vor sich zu sehen. Die Wucht dieser erstaunlichen Entdeckung, die natürlich den Jwed verfolgt, den Deutschen zu unterstellen, daß sie uns immer den gefährlicheren Weg überlassen, wird deutlich erkennbar aus dem kühnen Satz: „Dank der österreichisch-ungarischen Opferwilligkeit gelang es den Deutschen, ihre eigenen Truppen zu schonen.“ Sollte man es für möglich halten, fragt das Blatt, daß nach so viel von uns und unserem Verbündeten gemeinsam vergossenen Blutes noch so viele plumpe Verheerungen gemacht werden, zwischen den Kameraden auf Leben und Tod zu kämpfen zu lassen? Die Wahrheit ist, daß russische Soldaten, denen man nach der zweiten Lemberg-Schlacht einrede, unsere Armeen sei völlig vernichtet, überläßt sind, den Verbündeten immer wieder zu begreifen. Da die Petersburger Agentur ihr Mißvergnügen unerschrocken äußert, scheint es, daß diese Begegnungen nicht immer nach russischem Wunsch verlaufen sind.

Von der deutschen Kriegsschiffe.

Die neue Heldentat der „Emden“.

Aus Kopenhagen wird mitgeteilt: Der russische Marinestab teilt folgende Einzelheiten über den Untergang des russischen Kreuzers „Schemtschug“ bei Penang mit: Am 29. Oktober, 5 Uhr früh, näherte sich die „Emden“, die durch Aufstellung eines vierten Schornsteines unkenntlich gemacht war, den Schiffen, welche die „Emden“ für ein Kriegsschiff der Verbündeten hielten. Die „Emden“ fuhr mit voller Kraft gegen den „Schemtschug“. Sie eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, der am Bug des russischen Kreuzers explodierte. Der „Schemtschug“ erwiderte das Feuer. Die „Emden“ schoß einen neuen Torpedo ab, der den „Schemtschug“ zum Sinken brachte. 85 Mann der Besatzung ertranken, 290 Mann, darunter 112 Verwundete wurden gerettet.

Es lebe S. M. S. „Emden“!

Unsere kleine „Emden“, nach der laut der amtlichen englischen Mitteilung über 70 Kriegsschiffe englischer, französischer und japanischer Flotte die Augen ausstachen und die Schraubenmühlen herbläuten, hat gerade zur rechten Zeit wieder einmal ein deutliches Lebenszeichen von sich gegeben, und eines, das diesmal nicht zufallstrefflich, sondern Kriegsschiffen unheimlich in die Knochen griff. Welche Freude mag die Besatzung, tollkühne Besatzung gehabt haben, als es ihr gelungen war, in leichter Verkleidung den gefährlichsten Schiffen sich zu nähern, als sie sah, daß ihre Torpedokanäle ihr Ziel nicht verfehlt hatten. Und doch hätte eines dieser diese Freude noch weit erhöht: hätte sie nämlich geahnt, daß, wenn es nach einem Vorkennen gelungen wäre, sie und ihr schönes Schiff seit ein paar Tagen auf dem Grunde des Indischen Ozeans schlummerten! Es war vor zwei Tagen, da stand an der Antiferdamer Börse der Anschlag zu lesen, daß der kleine gelungene deutsche Kreuzer „Emden“ dem Angriff zweier japanischer Kreuzer erlegen, daß also unsere verbündeten Feinde: erfüllt waren von dem Schrecken des Indischen Ozeans. Die Behauptung des Antiferdamer Börsenberichtes erweckte bald als das, was es wirklich war: als ein durchaus unbegründetes Gerücht, und wir in Deutschland, so lächerlich die Klein, Big, almeten auf, leuten es still zu den übrigen Nationalmedien unserer Feinde. Aber solange das nicht ganz gewiß war, ging doch bittere Sorge, aber brendendes Wut durch unser Herz, denn kaum ist in diesem Augenblick am Deutschen Ozean und Deutschlands Zukunft eine Kampfmöglichkeit um so leb geworden wie der kleine Kreuzer „Emden“ unter seinem mächtigen Kommandanten, dem Arsenantaplan Karl v. Döller. Er hat durch seine Streiffahrten, durch den empfindlichen Verlust, den er dem englischen Handel zuzuführen, zugleich aber auch durch die menschliche Behandlung der Besatzungen der von ihm vernichteten Schiffe, so vermehrt, sogar den Engländern Achtung abzugewinnen — neben dem Gefühl der Vernunft, das er ihnen verleiht, so daß unsere Väter so laut nach seiner Barmherzigkeit schreien, daß über ein Schach Schiffe im Fernen Osten aus nichts anderes zu tun haben, als auf die kleine „Emden“ Jagd zu machen. Wir sind gewiß, daß für die Stunden, in denen wir uns Trauer herrichte über den vernichteten Verlust der „Emden“, in England eine Freude ihre Wogen schlug und des Handelsmännchens und Seefahrerswunders sein Ende war. Nun hat der Tagesbote ein Lebenszeichen von sich gegeben und so vernünftig geredet, daß die Welt in England ins Grenztouren anzuheben und der Schrei nach der Waffengewalt der „Emden“ immer allgemainer erklingen wird. Heute ist der Jubel an uns, und wir wollen ihm ehrlich seinen Platz lassen, besonders deswegen, weil wir nur zu gut wissen und mit jeder Trauer schon jetzt fühlen, daß eines Tages die kleine, wunderbare Tatkraft der „Emden“ ein Ende haben wird, so oder so. Ihr droht die Kollisions, wenn es ihr nicht wieder, wie schon einmal, gelingt, ein Schiff zu erbeuten, aus dessen Schatzkammer sie ihre Munition auffüllen kann. Ihr droht auch schlimmer der Mangel an Munition, der wohl nicht zu erwarten ist, ihr droht durch Leides der Untergang, wenn es ihr nicht im letzten Augenblick noch gelingt, einen neutralen Hafen anzufluten — gerade bevor aber werden ihre Jäger auf der Wasser liegen. Aber die „Emden“ wird auch diesen letzten Kampf, die Woge an den Waffengewalt, zu kämpfen müssen und zu sterben wissen, wie sie gelebt hat, von bis zum letzten, für Kaiser und Vaterland, und unendlich, unvergänglich im Gedächtnis des deutschen Volkes, im Buch seiner Geschichte. Wäre dieser Tag des letzten Kampfes ihr erspart bleiben, wenn möglich für immer, wenn unmöglich, dann so lange wie irgend möglich. So lange aber wollen wir uns von gar keinem Feinde freuen über ihre wackeren Taten, denen wir bei jeder neuen ein Wort lehnig zuwenden. Wie die „Emden“ und ihre Besatzung mit Kampf und Opfer und mit der Begeisterung des Patrioten, der für Kaiser und Reich streiten darf, für Kaiser und Vaterland kämpfen, so seien heute ich ihnen aus tiefstem Herzen ein dankendes Wort zu, und unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten sie.
